

Im Ruhestand die Polizei entdeckt

Vor zehn Jahren hat der Wiesbadener Heinrich Mörtl eine Stiftung gegründet, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Aus- und Weiterbildung der Ordnungshüter in Hessen zu fördern.

Von
Heidi Müller-Gerbes

WIESBADEN. Heinrich Mörtl wollte Gutes tun. Irgendwann im Jahr 1995, das ihm als sehr schwer in Erinnerung ist, fasste der alleinstehende Herr diesen Vorsatz. Zwei Neffen hatten das von seinem Vater aufgebaute Familienunternehmen derart heruntergewirtschaftet, dass es zusammenbrach. Der Tod des Vaters, das Erreichen der Pensionsgrenze, der sich „in alle Winde verstreute“ Freundeskreis, erinnert der im Jahr 1930 im oberbayerischen Starnberg geborene Mörtl als tiefgreifenden Einschnitt: „Da hat sich für mich ein Loch aufgetan.“ Was aber kann ein 65 Jahre alter Regierungsdirektor im Ruhestand Gutes tun? Zum Beispiel kann er sich zum ehrenamtlichen Betreuer bestellen lassen und damit Verantwortung für Menschen übernehmen, die für sich selbst nicht mehr verantwortlich sorgen können.

Um wie viele Personen er sich im Laufe der Jahre als Betreuer gekümmert hat, weiß Mörtl auf Anhieb nicht zu sagen. Doch so wichtig ihm diese soziale Aufgabe war: Er wollte mehr tun und beschloss, seinen Nachlass zu regeln und eine Stiftung zu gründen.

Doch Stifter sein wollen, das sei das eine, den richtigen gemeinnützigen Zweck zu finden sei aber gar nicht so leicht, hat Mörtl erfahren. Mörtl nämlich ist keineswegs ein verhandelter Polizist, der sich mit seiner Stiftung gewissermaßen auf Umwegen Kindheits- und Jugendträume zu erfüllen suchte. Vielmehr wollte er ursprünglich Pianist werden und hat sich darauf auch in München bei Rudolf Hindemith und bei dessen Frau, der Konzertpianistin und Professorin an der renommierten Münchner Musikhochschule,

Maria Landes-Hindemith, eifrig vorbereitet. „Ich saß schon auf dem Podium“, erinnert sich der 78 Jahre alte Mörtl mit kaum merklichem Bedauern darüber in der Stimme, dass sein Leben dann doch eine ganz andere Richtung nahm.

Hindemith, der ein „hervorragender Lehrer für Technik“, psychologisch jedoch „völlig daneben“ gewesen sei, hatte München verlassen – für seinen verwaiseten 23 Jahre alten Schüler Mörtl Grund genug, etwas „Handfesteres“ zu studieren. Es sollte etwas sein, dass er eventuell auch bei einem Einstieg ins Familienunternehmen würde gebrauchen können. Mörtl wählte die Volkswirtschaft,



Heinrich Mörtl

Foto Michael Kretzer

doch die Zusammenarbeit mit dem Vater erwies sich als schwierig. Über eine Anstellung beim Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft in Frankfurt kam er schließlich nach Wiesbaden zum Statistischen Bundesamt. Mit der Polizei hatte er auch dort nie wirklich etwas zu tun – abgesehen davon, dass seine Dienststelle vier Jahre lang in ein Gebäude ausgelagert war, in dessen Erdgeschoss sich eine Polizeistation befand.

Über lose Kontakte zu einzelnen Beamten aber wurde er auf die Wiesbadener Gesellschaft Bürger und Polizei aufmerksam, wurde dort Mitglied und kam

mit dem damaligen Polizeipräsidenten Norbert Thomas ins Gespräch. Der ärgerete sich darüber, dass einer jungen Kommissarin gerade die Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung verweigert worden war, weil es am Geld fehlte. „Da ist bei mir der Groschen gefallen“, sagt Mörtl. Er wollte etwas für die Aus- und Weiterbildung der Polizei tun, das stand für ihn von da an fest.

Das Stammkapital der ursprünglich mit 100 000 Euro ausgestatteten Heinrich-Mörtl-Stiftung hat der Stifter unterdessen kontinuierlich aus eigenem Vermögen auf eine halbe Million aufgestockt. Aus den Erträgen werden Seminare und Fortbildungsveranstaltungen finanziert und auch der mit 3000 Euro dotierte „Forschungspreis für interdisziplinäre Arbeiten zur inneren Sicherheit“, den sich Studenten des Fachbereichs Polizei der Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden für herausragende Arbeiten verdienen können.

Aus Anlass ihres zehnjährigen Jubiläums hat die Stiftung 2008 erstmals einen Medienpreis für journalistische Polizeiberichterstattung ausgelobt – einen Pulitzerpreis für diese journalistische Kategorie gebe es ja noch nicht, meint der Stifter schmunzelnd. Er hofft, dass auch das Stiftungsanliegen durch die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung publik wird; vielleicht könnte sich dann ja der ein oder andere zu Zustiftungen entschließen.

Der Preis mache einmal mehr deutlich, wie sehr dem Stifter, der mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, nicht zuletzt das „stete Werben um das Verständnis der Bürgerinnen und Bürger für das Handeln der Polizei“ am Herzen liege, lobte die Staatssekretärin im hessischen Innenministerium, Oda Scheibelhuber, kürzlich bei der Jubiläumfeier im Nassauer Hof sein unermüdeliches Engagement.

Mörtl, auf die Wege angesprochen, die ihn zu dem Einsatz für die Polizei geführt haben, hat mittlerweile allen Anlass, kaum mehr an Zufälle zu glauben. Erst kürzlich hat er entdeckt, dass sein Urururgroßvater mütterlicherseits vor rund 200 Jahren an der Universität Erlangen ein Standardwerk über Polizeiwissenschaft veröffentlicht hat. Wem immer er davon erzähle, der komme zu demselben Schluss, sagt der agile Senior lachend: „Dann liegt's an den Genen.“